

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 16

Artikel: Soldat und Chocolate!
Autor: Dätwyler, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-710955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gramm eines Skikurses die Verwendung, d. h. das praktische Arbeiten mit der Skischaufel aufgenommen wurde. Und zwar handelte es sich dabei im speziellen um das Erstellen von Biwaks. Es wurden gebaut:

1. Eine Schutzhöhle in sehr hartem Schnee zum Biwakieren für vier Mann im Gepäck, mit einer Schaufel in 25 Minuten erstellt.
2. Ein Unterstand in hartem Schnee für vier Mann mit einer Schaufel in 20 Minuten.
3. Ein Biwakplatz für Normalzelt hinter einer Grat-Gwächte, ausgehoben und eingeebnet mit einer Schaufel in zehn Minuten.

In der gleichen Woche wurde anschliessend an einen Nachtmarsch auf Ski, bei Nebel und unbekanntem Gelände mit drei Patrouillen zu zehn Mann eine zweite Biwakübung durchgeführt. Jede Patrouille hatte zwei Skischaufeln, um eingeschneite Alphütten freizulegen oder Schneebiwaks einzurichten. Durch zweckdienliche wärmehaltende Kleidung (Papiereinlagen) und sorgfältige Vorbereitung des Bodens konnte ohne Heizung bei minus 12 Grad Celsius Kälte jede Schädigung der Gesundheit vermieden werden. Es liegt auf der Hand, dass solche Übungen das Vertrauen in die Leistungsfähigkeit einer Ski-Fernpatrouille heben, die vom Sturme überrascht oder wegen Erschöpfung zum Eingraben genötigt wird.

Ueber die anderweitigen nützlichen Arbeiten, die mit der Skischaufel verrichtet werden können, ist schon wiederholt, auch in dieser Zeitung referiert worden. Alle 28 Offiziere des Skikurses am Jaunpass waren der Ansicht, dass die Iselin-Schaufel ein wertvolles neues Rüstzeug für den winterlichen Gebirgsdienst darstelle, dessen Bedeutung übrigens schon im ganzen Alpengebiet erkannt wurde; es wird nicht lange mehr gehen, wo nach unserer Ansicht diese Schaufel zur Ausrüstung des skifahrenden Gebirgsinfanteristen und Mitrailleurs erklärt werden wird.

Bekanntlich wiegt die Iselin-Schaufel nur 350 Gr., mit abnehmbarem Stiel 500 Gr. gegenüber 1200 Gr. des Infanteriespaten (Linemann) inklusive Futteral. Dieser Unterschied von 700 Gramm gibt die Möglichkeit, 30 Schuss per Gewehr oder eine feldmässige Mundportion mehr mitzunehmen. Aber die Hauptsache ist, dass die Skischaufel doppelt so viel leistet als der Spaten, weil der letztere viel zu klein und ungeeignet für Schneearbeiten ist.

Bei der Schaufel kann zudem jeder normale Stock oder Eispickel als Stiel verwendet werden. In diesem Falle erhöht sich die Gewichts Differenz gegenüber dem Spaten auf 850 Gr., eine sehr beachtenswerte Minderbelastung des Skiläufers im Hochgebirge. Diese Vorteile hat man denn auch in verschiedenen ausländischen Armeen rasch erkannt und ist man dort im Begriffe, die Schaufel vorerst für kleinere Abteilungen einzuführen.

Die vergleichsweise vorgenommenen Versuche mit einem andern Modell, das erst kürzlich auf den Markt gebracht wurde, und das zugleich als Reserve-Skispitze und Rucksackstütze dienen soll, ergaben ein unbefriedigendes Resultat, das unserer Ansicht nach eine ernsthaftige Verwendung dieses Instrumentes für das Hochgebirge speziell für das Arbeiten in hartem Lawinenschnee völlig ausschliesst. Es wäre sehr zu bedauern, wenn — allgemein gesprochen — der hohe Gedanke, der vom Erfinder der Sache zugrunde gelegt wurde, nämlich die Rettung von Menschen aus dem Lawinengrab, durch irgendwelche ungenügende Mittel kompromittiert werden könnte.

F. W.



Radfahrer bei Reinigungsarbeiten.
Cyclistes; travaux de nettoyage.

Skikurs der Gebirgsbrigade 15.

Die Gebirgsbrigade 15 führte in der Zeit vom 15. bis 21. Februar in Andermatt einen Skikurs durch. Der Kurs stand unter dem Kommando von Hptm. Nager, Kdt. Geb.-Inf.-Kp. I/87. Als alte, bewährte Klassenlehrer stellten sich dem Kurskommandanten zur Verfügung: Hptm. Leutert (Adj. Geb.-Inf.-Reg. 37), Hptm. Herrmann (Kdt. Mitr.-Kp. IV/67), Oblt. Merz (Arzt, Geb.-Inf.-Kp. III/48) und Oblt. Bleuler (F.-Batt. 40). Die erste Hälfte des Kurses diente der Ausbildung zum Militärskilehrer. Es wurde ein systematischer Lehrgang des Skilaufs bis in alle Einzelheiten durchgearbeitet, wobei besonderes Gewicht auf die Eigenart des Militärskilaufs im Gegensatz zum rein sportlichen Skilauf gelegt wurde. Auf diese Art ist in der Gebirgsbrigade 15 ein Cadre herangebildet worden, das nun der Brigade in zukünftigen Kursen ermöglicht, die Skiausbildung auf breiter Basis aufzunehmen und einheitlich durchzuführen. Die zweite Hälfte des Kurses wurde im Gebiet der Cornohütte und des Blindenhorns durchgeführt und diente der Ausbildung zum Patrouillenführer. In strenger und konzentrierter Arbeit wurde ein Grundstock von theoretisch und praktisch ausgebildeten Patrouillenführern geschaffen. Die Schlussinspektion wurde durch den Brigadekommandanten Oberst Epp abgenommen. Bei strahlender Sonne meldeten die Klassenlehrer ihre durch die bissige Kälte der vergangenen Tage gestählten Klassen und legten den Beweis ihrer erfolgreichen Arbeit ab. Systematische Ausbildung, Freude an der Arbeit, kameradschaftlicher Geist, streng soldatisches Denken und Auftreten krönten den Kurs mit einem vollen Erfolg.

Soldat und Chocolate!

Von Hans Dätwyler, Fliegerkpg. 4, La Tour-de-Peilz.

Militärdienst und Schokolade? Es wird sich manch einer fragen: «Ja, was hat denn der Militärdienst mit Schokolade und umgekehrt die Schokolade mit Militärdienst zu tun? — Trotzdem diese zwei Dinge grundverschiedener Art sind, gehören sie eben noch mehr oder weniger zusammen. Wer könnte sagen, im Militärdienst noch keine Schokolade gegessen oder gesehen zu haben? Wohl niemand!

Ich habe vor einiger Zeit mit einem Kameraden darüber disputiert, warum der Soldat, wenn er im Militärdienst sich befindet, so sehr auf die Schokolade «erpicht» sei. Er meinte, der Grund sei darin zu suchen, dass die Menus während der Dienstzeit wenig oder gar keine Süss-Speisen enthielten. Dies stimmt nun allerdings und es könnte ja auch wohl möglich sein, dass das der

Grund ist. Wir Menschen glauben ja auch z. B. ohne Dessert beim Mittagessen nicht mehr auskommen zu können.

Es mag nun dies, wie bereits betont, auch etwas dazu beitragen, dass im Dienst soviel Schokolade gegessen wird. Allein, ich glaube nicht, dass die vorstehenden Gründe massgebend sind, sondern dass der Grund anderswo zu suchen ist und dass ich die richtige Lösung gefunden habe. Ich hoffe, dass die nachstehenden Ausführungen die Kameraden interessieren werden, denn ich kann schon zum voraus verraten, dass es sehr interessante Beweggründe sind, die den Soldaten die Schokolade so begehrenswert machen.

Zuerst müssen wir bedenken, dass wir mit unserem Milizsystem keine längere Dienstzeit als höchstens 16 Tage Wiederholungskurs kennen, ausgenommen die Rekruten- und Cadreschulen, die aber gegenüber denjenigen anderer Länder auch nur kurze Zeit dauern.

Kommen wir nun alle Jahre einmal 14 Tage in den Wiederholungskurs, so bedeutet das für uns eine ganz andere Lebenseinstellung gegenüber derjenigen im Zivilleben. Die Zeit ist aber, wie gesagt, zu kurz, als dass wir uns an diese neue Einstellung mit allen Vor- und Nachteilen gegenüber dem Zivilleben gewöhnen können. Das beste Beispiel ist das, dass, wenn wir aus der Rekrutenschule nach Hause kommen, uns zuerst auch wieder an die Lebensgewohnheiten im Zivil gewöhnen mussten. Der Mensch ist eben ein typisches «Gewohnheitstier». Rücken wir aus dem bequemen Zivilleben in den Militärdienst ein, wo straffe Disziplin herrscht und wo vom Manne auch etwas mehr an körperlichen Anstrengungen verlangt wird, so haben wir den Punkt erreicht, wo die Schokolade zu ihrem Rechte kommt, ja man darf ruhig sagen, kommen muss. Dafür, dass dem so ist, folgt nachstehend der Beweis.

Die Nahrung während der Dienstzeit ist nicht etwa schlecht, aber es gibt während des Tages eben nur drei Mahlzeiten und die Anstrengungen, die der Dienst mit sich bringt und die den Körper in höchstem Masse beanspruchen, sind derart, dass die erhaltene Nahrung restlos aufgebraucht wird, so dass dann manchmal der sogenannte Hunger sich bemerkbar macht. Um diesem Hungergefühl steuern zu können, führt der Soldat dann seine Tafel Schokolade mit. Es ist grossartig, wo diese Tafel untergebracht wird, an allen möglichen Orten wird sie placiert, meistens aber doch in den Patronentaschen. Ich weiss noch gut, wie unser Wachtmeister uns bei Patronentascheninspektionen «angesungen» hat, weil er darin Schokolade und Zigaretten vorfand.

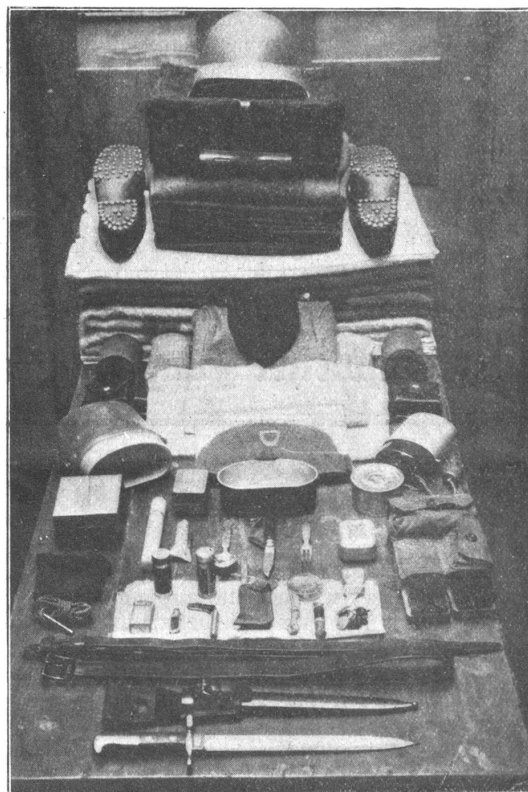
Man könnte nun ruhig die Behauptung aufstellen, der Soldat brauche ja gar keine Schokolade zu essen, um den Hunger zu stillen, es gebe ja genug andere Nahrungsmittel. Das stimmt nun allerdings auch, aber ehe wir auf diese Bemerkung eintreten, wollen wir zuerst sehen, was man von einem Nahrungsmittel verlangt und welchen Zweck es zu erfüllen hat.

Nahrungsmittel haben zwei Aufgaben zu erfüllen. Erstens müssen sie den Körper aufbauen und auch bei erwachsenem Körper Ersatz für die ständig der Abnutzung unterliegenden Körperteile bieten, zweitens müssen sie Wärme spenden und diejenige Energie liefern, die durch die Arbeitsleistungen verbraucht wird. Die wichtigsten Nährstoffgruppen sind Eiweiss, Fett, Kohlenhydrate und Mineralstoffe. Das Mengenverhältnis der organischen Nährstoffe zueinander kann in ziemlich weiten Grenzen schwanken, Bedingung ist aber, dass ihre Gesamtmenge ausreicht, dass wenigstens eine gewisse Fettmenge vorhanden ist und so viel Eiweiss geboten wird, dass der Stickstoffbedarf des Körpers ge-

deckt wird. Die organischen Nährstoffe wirken einerseits durch ihren Wärmewert oder Gehalt an Kalorien, durch die man die Wärme- oder Energiemengen misst. Die Nahrung verbrennt gewissermassen im Körper und erzeugt, ähnlich wie das Heizmaterial in der Dampfmaschine, Wärme und Kraft. Der Körper kann auf die Dauer nur in dem Masse arbeiten, wie ihm Kalorien zugeführt werden. Andererseits wirkt die Nahrung durch den Bauwert, der wesentlich vom Eiweissgehalt abhängt; abgesehen von dem grossenteils aus Mineralstoffen bestehenden Knochensystem baut sich der Körper grösstenteils aus Eiweiss auf. Es ist nun jedermann klar, dass die Anstrengungen, die der Dienst an unsern Körper stellt, **genug** Nahrung fordern, damit die nötigen Kräfte immer vorhanden sind und dass die verbrauchten Kräfte vorzu wieder ersetzt werden.

Die Nähstoffe des Kakao sind Eiweiss, Fett, Kohlenhydrate und Mineralstoffe. Der Charakter als Genussmittel gründet sich einzig und allein auf dem Gehalte an mild und nervenanregendem Theobromin und an Aromastoffen.

Bei der Betrachtung des Nährwertes der Schokolade ergibt sich, dass dieselbe gegenüber dem Kakao-pulver wesentlich mehr Fett und mehr Kohlenhydrate enthält. Dieses ist darauf zurückzuführen, dass die Kakaomasse für die Schokolade nicht entfettet, sondern durch einen Kakaobutterzusatz ergänzt wird, und dass je nach Güte und Art der Schokolade ein geringerer oder grösserer Zuckerzusatz erfolgt. Der Gehalt an fettfreier Kakaomasse ist daher gegenüber dem Kakao-pulver stark erniedrigt. Schokolade hat deshalb einen niedrigeren Bauwert und einen höheren Wärme- oder Arbeitswert. Dass ein erheblicher Teil des Wärmewertes in Form des schnell resorbierbaren Zuckers vorhanden ist, macht



Auslegeordnung. — Le nécessaire du soldat. Solberger.

sich angenehm geltend, wenn man bei grossen Anstrengungen dem Körper Schokolade zuführt. Da die Schokolade fast wasserfrei ist und fast nur aus hochwertigen Nährstoffen zusammengesetzt ist, stellt sie eine ganz konzentrierte Nahrung dar. **Sie ist ohne Zubereitung und ohne gleichzeitige Getränkezufuhr essbar**, dabei gleichzeitig von anregender Wirkung und hohem Wohlgeschmack und vereinigt so eine Reihe wertvoller Eigenschaften in sich, die keinem andern Nahrungsmittel zukommen. Bei der Milkschokolade kommt noch ein Gehalt an Vitaminen und ein höherer Gehalt an Eiweiss, Kalk und Phosphaten hinzu, die die Milkschokolade für körperlichen Anstrengungen unterworfenen Leuten zum idealen Nahrungsmittel schaffen. Zum Beispiel **enthält eine 100 g Tablette Cailler-Milkschokolade** genau dieselben Nährstoffe wie eine grosse Tasse frischer Alpenvollmilch.

Wir sehen somit, dass die Schokolade einen solchen Nährwert besitzt wie ihn kein anderes Nahrungsmittel besser aufweisen kann. Es dürfte somit klar sein, dass der Soldat die Schokolade in erster Linie konsumiert, weil diese ihm den Hunger stillt und ihm die Kräfte zuführt, die er benötigt. Dann kommt in zweiter Linie die Tatsache hinzu, dass der Soldat die Schokolade bequem unterbringen kann und dass das Essen derselben in fast allen Lagen ohne Vorbereitung angeht. Mit andern Worten: die Schokolade kann überall hin mitgenommen werden und zu jeder Jahreszeit, sie verdirbt nicht. Höchstens im Sommer, wenn's zu heiss wird, kann es vorkommen, dass so eine Tafel «pappig» wird. Allein auch hier ist schon Abhilfe geschafft worden. Ich hatte kürzlich Gelegenheit, eine Schokolade kennen zu lernen, die wie gemacht ist für uns Soldaten. Erstens ist die Packung so stabil, dass sie auch grösseren Strapazen nicht zum Opfer fallen. Ueber den Inhalt kann ich nur betonen, dass ich noch keine Fondant-Schokolade so delikate gefunden habe wie die neue OBRA-KOHLER, die noch den Vorteil besitzt, keinen Durst zu verursachen, ebenfalls ein Vorteil für uns, denn das Glas Wein oder Bier schwebt uns höchstens während des Dienstes als «Fata-Morgana» vor. Ich für mich glaube, dass jeder Soldat etwa eine Tafel Schokolade mit sich führt und dass ihm dieselbe in allen Lagen ein guter und treuer Kamerad sein wird.

Es würde mich interessieren, ob der eine oder andere Kamerad sich anderer Meinung befindet über die Frage: Warum konsumiert der Soldat gerne Schokolade?

Der Schweizer Jung-Soldat

Pfadfinder und Vaterland.

Ein kürzlich erschienener Aufsatz in der «Schweiz. Pfadfinderführer-Zeitung» verdient hier erwähnt zu werden.

Man ist leicht geneigt, der Pfadfinderei vorzuwerfen, sie sei unschweizerisch und äffe ausländische Art nach. Dieser Vorwurf mag zum Teil berechtigt sein, aber er berechtigt nicht zu der Annahme, der Pfadfinderbund sympathisiere mit den vaterlands- und militärfeindlichen Treibereien.

«Uns Pfadfindern ist «Vaterland» kein leerer Begriff. Unsere Gesinnung ist die Liebe zu Heimat und Volk. Was unsere Väter in zähem Ringen erreichten, dieses Erbe ist uns heilig. Ob wir Pfadfinder die Wehrlosmachung unseres Landes als vaterländische Tat be-

zeichnen? Nein — aber als Hochverrat, was immer für Gründe vorliegen. — Viele meinen, die ganze Welt schaue auf die Schweiz und erwarte von ihr das Zeichen zur allgemeinen Abrüstung. Davon jedoch ist keine Rede. Abgesehen von der Verkennung unserer Weltbedeutung würden wir uns vor aller Welt lächerlich machen als Wichtigtuer und kleiner Gernegross. Und mit Recht würden wir bei allen Nationen in Verachtung stehen. Ein Volk, das auf seine Wehrhaftigkeit verzichtet, den Willen auf seine Selbsterhaltung preisgibt, ist nicht würdig, frei zu leben.»

Aus diesen wenigen Sätzen ersehen wir, dass der Vorwurf der Internationalität, den wir der Pfadfinderei zu machen pflegten, nicht berechtigt ist, vielmehr stellen wir ein objektives Denken fest. Trotz allem Idealismus steht die Pfadfinderei auf dem Boden der Wirklichkeit und urteilt vernünftig. Mögen sich andere Jugendbewegungen daran ein Beispiel nehmen!

Bei der grossen Anzahl Mitglieder dieses Bundes ist eine solche staatsbejahende und militärfreundliche Gesinnung doppelt zu begrüssen. Aus diesem Grunde verdienen die Pfadfinder unser Interesse und unsere Unterstützung.

Lt. H. W. Eberhard.

Junger Patriot.

Aus dem Aargau geht der «N. Z. Ztg.» folgende hübsche Skizze zu: Gestern hat mein Freund sein Dienstbüchlein erhalten, und man kann sich jetzt keinen glücklicheren Menschen denken. Er trägt es immer auf sich, nimmt es hundertmal hervor, während der Professor doziert, liest zum hundertstenmal die trockene Einteilung und träumt in das graue Buch hinein, bis ihn ein Aufruf des Professors stört. Eine kleine Weile gibt er sich Mühe, dem Unterricht zu folgen, dann gibt er es auf und zieht verstohlen wieder sein Dienstbüchlein hervor. — Er war einer der Letzten im Alphabet und durfte erst gestern sich einschreiben lassen. Seine Kameraden mussten schon eine ganze Woche früher gehen, und jedesmal, wenn einer zurückkam und stolz sein Buch durch die ganze Klasse wandern liess, wurde er erregter vor Spannung und Erwartung. Gestern endlich war der grosse Tag. Um halb 11 Uhr musste er im Stadthaus sein. In der Zehnminutenpause verschwand er. Mitten in der Deutschstunde, während der Professor die Nibelungen vorlas, wurde die Tür aufgerissen und mein Freund stürmte herein und hielt dem erstaunten Lehrer statt einer Entschuldigung das Dienstbüchlein hin. Dann setzte er sich aufgeregt hin, ohne auf das Lachen seiner Kameraden zu achten. — Mein Freund war schon von jeher begeistert für das Militär und schon die Bezirksschule sah ihn als Kadetten mit Leib und Seele. Er wurde Geschützmeister der zwei Kanöchen, hatte vortreffliche Ordnung unter seinen Buben und pflegte seine Geschütze, als ob sie sein eigen wären. Dann kam er in die Kantonsschule und am ersten Tage, nachdem er das nötige Alter erreicht hatte, trat er in den freiwilligen militärischen Vorunterricht ein. Dieser freiwillige Dienst hatte natürlich nicht nur Sonnenseiten; aber gerade wenn die andern schimpften, biss mein Freund auf die Zähne.

Nun hat er's erreicht, nun kommt er endlich zum «richtiger» Militär. Unser lieber, guter, alter Geschichtsprofessor hatte seine helle Freude daran, als er es ihm erzählte. Seitdem wir bei ihm Geschichte haben, gibt es in unserer Klasse keine Antimilitaristen mehr, und jedesmal wenn er sagt: «Politik treiben wir an der Kantonsschule keine, aber ein Schweizer, der nicht für sein Vaterland mit Leib und Seele einsteht, der ist kein Schweizer», dann würden wir für ihn durchs Feuer gehen.